

Kamener Zeitung

Volkstreu für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung

Antikliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der
Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage
„Fürs Heim“ Monatlicher Bezugspreis 50 Pf.
durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk.
Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H.,
in Kamen, Geschäftsstelle Kamen, Westf. 10.
Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung
telefonisch aufgegebenen Anzeigen wird jede
Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion
verantwortlich: H. Schulte.

Nr. 220

Mittwoch, den 19. September 1917

45. Jahrgang

Fortdauer des starken Artilleriekampfes in Flandern

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Grosses Hauptquartier, 18. September.
(Mitteilung der Obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kronprinz Rupprecht: In Flandern wiederholten die Engländer auch gestern ihre starken Vorstöße gegen einzelne Abschnitte zwischen dem Houthouster-Walde und der Ais. Es fanden nur kleine Infanteriekämpfe statt, bei denen die angreifenden englischen Abteilungen durchweg zurückgeworfen wurden. Unsere Artillerie hat die Bekämpfung der feindlichen Batterien mit voller Kraft wieder aufgenommen. Zwischen La Bassée-Kanal und Sens, sowie von der Somme bis zur Dife war die Gefechtsaktivität lebhaft.

Deutscher Kronprinz: Weidenseits der Straße Baon-Coiffons und auf dem rechten Maasufer erreichte die Kampfaktivität der Artillerien zeitweilig beträchtliche Stärke. In mehreren Stellen entwickelten sich Vorfeldgefechte, die für uns günstig verliefen.

Herzog Albert: Westlich von Apremont brachten Sturmtruppen von einem Handstreich gegen die französischen Stellungen eine Anzahl Gefangener zurück.

Oberleutnant Vertbold schloß wieder zwei Gegner im Luftkampf ab.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Bogen am Fuß, am Unterlauf des Bruez und in den Bergen östlich des Bedens von Rebidivafarche zeigte sich der Feind ruhiger als in letzter Zeit. — Bei der Heeresgruppe Mackensen führten die Rumänen westlich des Sereth nach ausgiebiger Feuerbereitschaft bei Barnita und Muncelul mehrere Teilangriffe, die verlustreich scheiterten. An der Rima-Ümündung wurden bei eigenem Unternehmen Gefangene gemacht.

Mazedonische Front: Keine größeren Gefechtsabhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Abendbericht.

In Flandern harter Artilleriekampf östlich und südlich von Ypern. Vor Verdun nachmittags auslebende Gefechtsaktivität östlich der Maas.

Im Osten nichts Neues.

Der Kommentar zum Heeresbericht.

(W) In Flandern setzten die Engländer ihre Taktik harter Feuerüberfälle ohne anschließende Infanterieaktionen fort. Am 17. September folgte nach dem Trommelfeuer auf die deutschen Stellungen im Herentage-Walde ein Infanterieangriff, der im Gegenstoß abgewiesen wurde. Auch am 18. September ließen die Engländer um 6 Uhr morgens im Ypernbogen dem schlagartig einsetzenden starken Trommelfeuer keine Infanterieangriffe folgen. Die Gefechtsaktivität war beiderseits reger. Ein vor Ypern kreuzendes englisches Seesflugzeug wurde durch Artilleriefeuer brennend zum Absturz gebracht. Im Artois und bei St. Quentin war die Feueraktivität zeitweise lebhafter. Auch an der französischen Front verlief der Tag ohne bedeutende Ereignisse. Es kam lediglich zu Patrouillenunternehmungen und Vorfeldgefechten. An der Aisnefront wurden Gefangene eingebracht. Französische Patrouillen nördlich von Prosnes und in den Argonnen wurden durch Handgranaten vertrieben. Ein französischer Vorstoß in der Stärke von mehreren Kompanien aus dem Hoes-Walde auf dem östlichen Maasufer scheiterte völlig. Bei einem deutschen Stützpunktunternehmen westlich von Apremont wurden außer 20 Gefangenen noch zahlreiche Grabenwaffen eingebracht.

An der Ostfront war außer Artilleriefeuer und Patrouillengefechten die Kampfaktivität nur westlich des Sereth reger. Bei Barnita griffen die Rumänen mehrmals vergeblich an. Der erste Angriff brach um 4 Uhr nachmittags unter deutschem Abwehrfeuer blutig zusammen. Gegen Abend griffen die Rumänen an den gleichen Stellen noch zweimal hintereinander ohne bessere Erfolge an. Auch nördlich von Muncelul scheiterte ein schwächerer rumänischer Angriff.

Der französische Bericht.

(W) Französischer Bericht vom 17. September nachmittags. Die Nacht erhielt ihr Gepräge durch ziemlich lebhaften Geschützkampf, besonders in der Gegend des Froidhomme-Gebüts, westlich Craonne und im Abschnitt von Maiffes. Nach heftigem Geschützfeuer haben die Deutschen einen Angriff auf unsere Stellungen im Walde von Apremont gemacht. Einige Bruchteile des Feindes, denen es geglückt war, in unseren vorgeschobenen Gräben Fuß zu fassen, wurden nach hartem Kampfe daraus zurückgeworfen; unsere Linie ist restlos wieder hergestellt. Im Wasgen-Walde scheiterte ein feindlicher Handstreich auf unsere Posten an der Biolu in unserem Feuer. — Der Bericht vom Abend: Auf dem rechten Maasufer ziemlich starke Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien, besonders in der Gegend nördlich der Höhe 344 und des Caurieres-Gebüts. Wir schlugen einen feindlichen Handstreich im Abschnitt des Rhone-Rhein-Kanals ab. Von der übrigen Front ist nichts zu melden. Gesehen schossen unsere Flieger vier deutsche Flugzeuge und einen Drachen ab. Ein feindlicher feindlicher Apparat wurde durch das Feuer unserer Abwehrgeschütze heruntergehoht. Schließlich führten sich andere deutsche Flugzeuge in ihren Stützen nieder. Unsere Beobachtungsgefahr sind am 18. 9. bei Tage und in der Nacht besonders tätig gewesen. Unsere Flugzeuge, die zahlreiche Flüge ausführten, warfen 15.000 Kilogramm Geschosse auf Anlagen in Stuttgart, den Flugplatz von Colmar, das Materiallager von Vogelbach (?), militärische Anlagen südlich Metz, eine Fabrik in Daxingen und die Bahnhöfe Niederrhein und Saarburg.

Der englische Bericht.

(W) Englischer Bericht vom 17. September morgens. Westlich und südlich von Gavrelle wurden erfolgreich Überfälle ausgeführt und einige Gefangene gemacht. Zwei Maschinengewehre wurden erbeutet, viele Feinde getötet und die feindlichen Unterstände zerstört.

(W) Englischer Bericht vom 17. 9. abends. Der Feind verlor heute früh einen Streifzug gegen unsere Gräben südlich Combarthe unter dem Schutze von Artilleriefeuer. Die feindlichen Abteilungen wurden von unseren Truppen mit starkem Feuer empfangen und unter Verlusten zurückgeschlagen, bevor sie unsere Gräben erreichten. Unsere Artillerie war tagsüber im Abschnitt von Ypern tätig. Die feindliche Artillerie war etwas weniger tätig, außer in der Gegend südlich von Lens und in der Umgebung von Neuport. Seit dem 16. 9. besetzte sich die Nacht, und die Artilleriephotographie vollbrachte eine gute erfolgreiche Arbeit. Während der Feuerpause waren die feindlichen Flieger tätig. Sie wurden durch kräftigen Westwind begünstigt. Am Vormittage warfen feindliche Flugzeuge 50 Bomben hinter unseren Linien ab. Es wurde ganz geringer Schaden angerichtet. Unsere Flugzeuge warfen 143 Bomben auf deutsche Flugzeuge und feindliche Quartiere ab, wobei sie viele Tausende Menschen aus ihren Maschinengewehren auf verschiedene Ziele am Boden abschoßen. Im besonderen wurden 2000 Mann Infanterie mit Maschinengewehren aus einer Höhe von 150 Fuß angegriffen und zerstört. 6 deutsche Flugzeuge wurden im Kampfe abgeschossen. 4 andere wurden steuerlos zum Niedergehen gezwungen. Außerdem wurde ein feindliches Flugzeug durch das Feuer der Abwehrgeschütze in unseren Linien abgeschossen. 6 unserer Flugzeuge werden vermisst.

(W) Englischer Bericht vom 18. 9. morgens. Erfolgreiche Überfälle wurden während der Nacht durch englische und schottische Regimenter gegen die deutschen Stellungen östlich Epehy und der Nachbarschaft der Bahn Arcas-Douai und südlich Gavrelle ausgeführt. Einige Gefangene und mehrere Maschinengewehre wurden von uns erbeutet und viele Feinde getötet. Unterstände, Grabenmörser und Batteriedeckungen wurden durch Explosivgeschosse zerstört. Die feindliche Artillerie zeigte während der Nacht einige Tätigkeit östlich Ypern.

Fliegerangriffe auf süddeutsche Städte.

(W) Antikliche Meldung: Unsere Gegner unternahmen am 16. 9. mehrere Bombenflüge gegen das süddeutsche Heimatgebiet. Es wurden angegriffen Stuttgart, Tübingen, Freudenstadt, Oberndorf, St. Ingbert, Saarbrücken und Hofmar. Bei Stuttgart wurde ein Soldat leicht verletzt; in Freudenstadt und Hofmar entstand Gebäudeschaden, alle übrigen Angriffe verursachten weder Verluste an Toden und Verwunden noch Sachschaden. 3 der feindlichen Flugzeuge wurden innerhalb des Heimatgebietes abgeschossen.

Fliegerleutnant Wolff gefallen.

(W) Fliegerleutnant Kurt Wolff, Ritter des Ordens Pour le merite, zuletzt Führer der 1. Lan-

zeit von Nichtstos geführten Jagdstaffel Nr. 11, ist am 15. 9. gefallen, 5 Tage nachdem er zum Oberleutnant befördert worden war.

Der Luftkrieg als englisches Mittel zum Siege.

(W) Der Manchester Guardian führt in einem Leitartikel über die Kriegslage aus, man sei in England geneigt, für die Nichtverwirklichung der Hoffnungen an der Westfront, die offen zugegeben werden müsse, Aufstand zu tadeln. Aber es sei zweifelhaft, ob die Lage in Flandern anders wäre, wenn England mit der alten Kraft gekämpft hätte. Englands Aufgabe an der Westfront sei die, die sie unter allen Umständen gewesen wäre, falls nicht gerade die Russen Östpreußen oder Ungarn erobert hätten. Die Zeitung sagt:

Es ist gut, den Tatsachen ins Gesicht zu blicken, und die hauptsächlichste Aufgabe der Westfront ist die, daß wir die Frage des Angriffs auf solche Stellungen, wie sie die Deutschen dort geschaffen haben, außer mit unerträglichen Verlusten erst noch lösen lernen müssen. Diese Frage wäre auch im Falle einer russischen Offensive nur um Bruchteile leichter gewesen, denn sie hängt nicht von der zahlenmäßigen Überlegenheit auf der einen oder der anderen Seite ab. Sie ist eine taktische Frage, und es wird klar, daß die Überlegenheit der Artillerie, von der wir den Sieg erhoffen, allein uns nicht genügt werden wird. Es ist sogar fraglich, ob es möglich ist, ein Übermaß von Artilleriefeuer anzuwenden. Derselben Rat, den die feindlichen Schützengräben uns haltbar machen, verweigern auch unter Vorbringen, denn die durch die Beschießung geschaffenen Granattrichter sind ein ziemlich guter Ersatz für die niedergelegten feindlichen Verbatterungen. Wir haben noch sehr viel zu tun.

Die Zeitung wirft die Frage auf, ob es nicht ratsamer wäre, die Frontangriffe einzustellen und die Kriegsführung auf Angriffe auf die rückwärtigen Verbindungen zu beschränken. Die Deutschen hätten dies längst erkannt und daher den Tauchbootkrieg unternommen. England müsse versuchen, die unbedingte Überlegenheit in der Luft zu erringen und dann den Krieg durch Flieger zu gewinnen, ohne einen einzigen Mann durch Frontangriffe zu verlieren.

Das militärische Holland.

Zur Untersuchung von 8000 französischen, englischen und russischen und einer ebenso großen Anzahl deutscher und österreichisch-ungarischer Kriegsgefangener, die in Holland untergebracht werden sollen, reisen binnen kurzem zwei Untersuchungskommissionen nach England und zwei nach Deutschland, jede mit zwei Ärzten. Auf den Anruf der Regierung hatten sich fast 100 Ärzte zur Verfügung gestellt. Vermutlich werden die Kommissionen etwa 3 Monate zu tun haben.

Die Lage im Osten.

Russischer Bericht.

(W) Russischer Bericht vom 17. 9. Westfront: In der Richtung auf Riga dauert der Kampf der Vorhut an. Gruppen unserer Vorhut leisten überall Widerstand und rufen an gewissen Stellen vor. Wir besetzten den Fiedhof südwestlich von Rapsal am Nord-Ufer des La-Russes. In Richtung auf Ude gelang es einer Gruppe unserer Streifabteilungen, einen Handstreich auf feindliche Vorhut westlich des Dorfes Sabitski. Auf der übrigen Front Gewehrfeuer und Aufklärungsunternehmungen. — Kaukasus-Front: Nichts von Belang.

Der Schrecken von Riga.

Von der Belagerung, die in Frankreich die Einnahme Rigas hervorgerufen hat, haben schon manche Stimmen dort Zeugnis abgelegt, aber keine in so bewegter Weise wie die, welche in der Humanität der ehemaligen Handelsminister Sembat erhebt. Er schreibt:

Haben wir in Frankreich auch die schreckliche Bedeutung der Einnahme von Riga begriffen? Einige Blätter haben ihre gefährlichen Folgen dargelegt, andere aber „Guillaume“ wegen des allzu lebten Sieges verhöhnt. Zum Spott liegt indes kein Anlaß vor. Die Wahrheit ist, daß sich seit Charleroi nichts so Bedrohliches für uns ereignet hat. Wenn es den Deutschen gelänge, weiter nach Norden vorzurücken und die antirussischen Elemente von Finnland in Bewegung zu setzen, wenn der Vormarsch ihres Heeres oder ein Marsch ihrer Flotte die Gegend von Petersburg bedrohte, wer wäre dann bei uns noch so blind, um nicht die unmittelbare Folge hiervon zu sehen? Die Deutschen würden in Finnland finden, was sie in Polen nicht gefunden haben, Männer nämlich, die bereit sind, sich mit ihnen gegen Rußland zu vereinen. Die Ausrufung der Unabhängigkeit

Finnlands würde ferner sogleich die Schweden elektrifizieren, nicht allein die deutschfreundlichen Schweden, sondern alle Schweden. Als Branting in Paris war, betonte er die Velleitigung, womit die Schweden den Fortschritten der zaristischen Bedrückung Finnlands folgten, und er war jedesmal überaus rasch und entzückt, wenn er bei uns einen Beweis der französischen Freundschaftsgefühle für die Sache Finnlands fand. Ich bin überzeugt, daß Schweden nicht zögern würde, mit seiner Unterschrift die Unabhängigkeit Finnlands zu verbürgen, wenn sie einmal versündet wäre. Man hat hundertmal und mit Recht gesagt, daß die Front der Verbündeten nur eine einzige Front ist. Diese einheitliche Front ist durch die Einnahme Rigas durchbrochen worden, und ich wiederhole hier, was ich letzten Mittwoch meinem Freunde Groussier in der Sitzung der sozialistischen Fraktion sagte: „Unsere Lage ist infolge der Einnahme Rigas ebenso ernst wie nach unserer Niederlage bei Charleroi. Zahlreich sind die, welche so denken, in allen Parteien.“

Man kann sich in Frankreich darauf verlassen, daß Hindenburg schon dafür sorgen wird, Frankreich diese Velleitigung um Riga und Finnland nicht zu erleichtern. Besonders beachtenswert ist die oben gesagte Angst, daß die Finnländer durch Deutschland die Unabhängigkeit erlangen könnten. Man ruft es doch in Frankreich alle Tage in die Welt hinaus, die Sozialisten allen andern voran, daß die Verbündeten immer für die Befreiung der unterdrückten Völker und ihre nationale Selbstbestimmung kämpfen! Soll dies nun bei den Finnländern aufhören? Heraus mit der Sprache, Bürger Sembat!

Verlegung der Regierung nach Moskau?

(TU) Aus Petersburg wird gemeldet, es sei nur noch wahrscheinlich, daß die Regierung nach Moskau verlegt werde. Man sei bereits damit beschäftigt, Vertikalien für die verschiedenen Ämter ausfindig zu machen.

Kornilow und sein Stab.

(W) Aus Moskau wird telegraphiert, daß Kornilow mit 23 Generalen und Offizieren durch den Generalstabchef Algejew verhaftet und in einem Hotel, das sehr streng bewacht wird, interniert worden sind. Das Verhör Kornilows wird heute beendet sein. Die Garnison von Moskau erklärte dem Regierungskommissar, daß sie an der Rebellion nicht teilgenommen habe und daß, wieder an die Front oder nach Sabitski verlegt zu werden.

Der italienische Krieg.

Der österreichische Bericht.

(Antikliche Meldung vom 18. September.) Auf der Hochfläche von Bainizza wurde vereinzelt nach harter Artillerievorbereitung unter nommene feindliche Vorstöße abgewiesen. — Vom östlichen und südlichen Kriegsschauplatz ist nichts zu melden.

Der italienische Bericht.

(W) Italienischer Bericht vom 17. Sept. An der Trentiner Front im Subicarnal wurden feindliche Abteilungen, die sich unseren Vorposten zu nähern versuchten, durch unser Gewehrfeuer zurückgeprägt. In Carnian rief die regere Tätigkeit der feindlichen Artillerie unserer lebhaften Gegenwirkung im oberen Bualta-Tal hervor. Auf der Hochfläche von Bainizza versuchte der Feind in der Nacht zum 16. September durch vier aufeinanderfolgende Angriffe das am Abend vorher versicherte Gelände wieder zu besetzen; er wurde überall durch unsere tapferen Verteidiger zurückgewiesen. Wir nahmen ihm 73 Gefangene, darunter zwei Offiziere, ab.

Revolution in Mailand.

(TU) Die „Berl. Morgenp.“ schreibt: Nach den jüngsten Nachrichten von der italienischen Grenze herrscht in Mailand seit Sonntag Revolution, wodurch die Grenzsperr ihre natürliche Erklärung findet. Es sollen etliche Straßenkämpfe stattgefunden haben, die viele Tote und Verwundete zur Folge hatten. Auch in den industriellen Werken in der Nähe von Mailand sollen starke Unruhen ausgebrochen sein. In Turin dauert die ausländische Bewegung an. (W) Durch Dekret vom 16. September wurde der Provinz Alessandria, Genoa und Turin angeordnet, ihre militärischen Charaktere in die Kriegszone einbezogen.

Der türkische Krieg.

Der türkische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 17. September: In Berlin kleinere Gerichte bei Serdar und östlich der Sarau-Brücke, östlich Newandung folgten unsere Abteilungen dem weitgehend feindlichen und befehlenden Höhenstellungen. Am Euphrat gelang es, ein feindliches Munitionsdepot zu sprengen.

Weitere Einberufungen in der Türkei.

(W) Das Kaiserliche türkische Generalkonsulat in Berlin gibt bekannt, daß laut Verfügung des Kaiserlichen Kriegsministeriums alle osmanischen Untertanen, welche im Jahre 1873 geboren sind, gleichgültig, ob sie die Militärbefreiungstage bezahlt haben oder nicht, vom 1. September 1917 an unter die Fahnen berufen sind und unverzüglich nach Konstantinopel abreisen müssen.

19000 Tonnen versenkt.

(W) Amtlich wird gemeldet: Im Sperrgebiet um England wurden durch unsere U-Boote 19000 Tonnen versenkt. Unter den vernichteten Schiffen befanden sich 2 große bewaffnete englische Dampfer, einer davon anscheinend ein Hilfskreuzer oder Transporter.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die Abwehr der deutschen U-Boote.

(TU) Die wachsende Ungläubigkeit der öffentlichen Meinung in England den U-Bootsbeschwerden der Regierung gegenüber hat endlich die Admiraltät veranlaßt, mit einer Veröffentlichung über die Form der englischen Abwehr hervorzutreten. Bis jetzt liegen Schilderungen von Kämpfen mit acht U-Booten vor, die allerdings keinerlei Zeit-, Orts- oder sonstige Angaben enthalten. Es ist auch nicht gesagt, ob die vorgelegte Vernichtung der acht deutschen U-Boote während des verhängnisvollen U-Bootskrieges oder schon früher stattfand. Diese Flucht in die Öffentlichkeit ist so wenig befriedigend, daß ihr die Zeitungen nur wenig Raum widmen.

Zusammenstoß zweier Schiffe.

(W) Der Dampfer „Dreanoque“ und das Petroleumschiff „Boubet“ stießen am 12. Sept. um 11 Uhr im Mittelmeer zusammen. Auf dem „Boubet“ brach ein Brand aus, das Schiff ging eine Viertelstunde später infolge einer Explosion unter. Von der Besatzung ist niemand gerettet. „Dreanoque“ konnte trotz der Beschädigungen die Küste von Algerien erreichen. Einige eingeborene Arbeiter, die im Augenblick des Zusammenstoßes über Bord gingen, werden vermisst.

Besetzung deutscher Schiffe in Montevideo.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Bern: Die Besetzung der in Montevideo vor Anker liegenden deutschen Schiffe durch die Marinebehörde des Hafens erfolgte nach der Agenzia Americana im Namen der Regierung von Uruguay; sie wurde durch eine Abteilung der Kriegsmarine durchgeführt.

Die gefährliche Handelsroute.

Dem „Allg. Handelsblatt“ wird aus London geschrieben: Der kräftige Widerstand, der sich in einflussreichen englischen Kreisen gegen die britische Kriegsführung Bahn bricht, geht von der Erwägung aus, daß die britische Regierung die Entente zu einer kräftigeren Zusammenarbeit mit der britischen Flotte überreden solle. Sie findet Kraft in der Überzeugung, daß der Krieg durch Amerika entschieden wird, und daß die amerikanische Marine die Tradition der britischen Marine teilt, weil Admiral Mahans Grundsatz beider Grundsatz ist, und Amerika sicher mit Begeisterung zu größerer Beweglichkeit der britischen Marine beitragen wird, um ihr mehr Angriffskraft zu geben. Die Zeitschrift „Nineteenth Century“ veröffentlicht einen besonders lebenswerten Aufsatz, worin auf eine kräftige Seeroffensive gedrungen wird. Der Verfasser Gerard Friesen gibt dafür eindringliche Hinweise, und seine Darstellung von den unglücklichen Folgen der mißglückten Versuche, die Deutschen von Zeebrügge und Ostende fernzuhalten, ist sicher nicht übertrieben. So lange man die Deutschen dort läßt, sind die Untersee nicht zu verteidigen, und die Schifffahrt im englischen Kanal bleibt unsicher. Aber was in dem Aufsatz für eine kräftige Offensive der Flotte besonders auffiel, war die Unterschätzung der Gefahr der Tauchboote.

Es sind gerade die Tauchboote, die jeden Versuch, ihre Zeebrügge zu vernichten, so schwierig machen. Deshalb scheint auch dieses Drängen eines nicht fachverständigen, aber begeisterten Journalisten auf den Angriff von Seebefestigungen durch Panzerschiffe, die 12 Millionen Gulden das Stück wert sind, sehr gefährlich. Daß der Angriff auf die Befestigungen verfrüht wurde, als die Deutschen noch mit Neuanlagen und Verstärkungen beschäftigt waren, erscheint zweifellos. Aber Deutschland war für den Krieg bereit, und überließ sich nicht der Schändung von Gefes und Recht Belgiens. Der Vorwurf, den es dadurch an der Hand der Deutschen kühlt, ist die Ursache der langen Dauer des Krieges und läßt den festen Entschluß der Entente bestehen, solange zu kämpfen, bis Belgien befreit und seine Zukunft gesichert ist. Doch ist es sehr zweifelhaft, ob eine veränderte Strategie der britischen Flotte durch das Geschehen der Seereise, die sofortige Angriffe der Flotte und der Heere auf Zeebrügge fordert, Erfolg haben wird. Und was wichtiger ist: solches Sinecismen von Beiträgen in die Führung von Meer und Flotte in Kriegszustand verdient keinen Erfolg. Der Krieg ist nichts für die Liebhabereien von Journalisten.

Kriegs- und Friedensziele.

Die Antwort der Mittelmächte auf die Papsnote.

(TU) Die Antwort der Mittelmächte auf die Papsnote wird, nach einer Wiener Meldung, am 20. September in München bezogen. Wien überreicht und am 22. September veröffentlicht werden.

Die Zukunft Belgiens.

(TU) „Daily Chronicle“ bespricht die deutschen Meldungen betr. die Zukunft Belgiens, wonach Deutschland angeblich beschloßen haben soll, seine Absichten, eine Kontrolle über Belgien zu behalten, aufzugeben. Damit sei der erste Schritt auf dem Wege zum Frieden gemacht.

mehr erklären, daß es an Belgien kein Interesse habe. Schon die Rücksicht auf unsere Gegner muß unsere Regierung von einer solchen Erklärung abhalten.“

Die französischen Friedensbedingungen.

Eine Erklärung des Ministeriums in den Kammern.

(W) Savas meldet: Dienstag nachmittag 11 folgte die Erklärung des Ministeriums in den Kammern verlesen worden: Die Stunde eignet sich weder zu langen Reden noch für lange Programme. Alle materiellen und moralischen Kräfte der Nation für den entscheidenden

Die neue Kriegsanleihe

muß

erfolgreich sein —
sonst ermutigen wir
England weiterzu-
kämpfen! — Sie

fann

erfolgreich sein —
denn es ist Geld ge-
nug im Lande! —
Und sie

wird

erfolgreich sein —
wenn jeder handelt,
als ob von ihm allein
alles abhinge!

tan. Aber dieser Weg werde lang sein, denn niemand werde darin, daß Deutschland seine Annerkennungsgelüste im Westen aufgeben, eine genügende Lösung sämtlicher Friedensprobleme erblicken. Es sei eine Pflicht der Entente, dazu mitzuwirken, daß zur Erfüllung dieser wesentlichen Bedingungen die Entente ihre Friedensziele veröffentlichte. Die Friedensbedingungen der Entente noch geheim zu halten, wenn Deutschland auf seine annerkennungsgelüste verzichte, sei ein schwerer Fehler, wenn nicht eine Mißtat. — „Daily News“ folgen, die deutschen Meldungen, wonach Belgien angeblich aufgegeben werden soll, sind die besten seit vielen Monaten. Wenn auch der Verzicht auf annerkennungsgelüste Träume nicht genüge zur Sicherung des Friedens, so sei es doch überaus wichtig, daß die erste entscheidende Bewegung, welche allein den Frieden ermöglichen könne, in Deutschland begonnen habe.

(b) Aus Anlaß der Gerüchte, daß die deutsche Regierung ausdrücklich auf Belgien verzichtet habe, stellte die „Deutsche Tageszeitung“ die öffentliche Frage, ob das wahr sei. Hieraus wurde bisher bekannt, daß eine Entscheidung in dieser Angelegenheit überhaupt noch nicht gefaßt sei. Weiter geht der „Allg. Ztg.“ aus Berlin folgende Drahtung zu: „Vielleicht haben die Gerüchte der letzten Tage ihre Ursache erhalten aus den Verhandlungen des Siebener-Ausschusses mit der Regierung über die Antwort an den Papst. Von einem Mitgliede des Siebener-Ausschusses ist ja bei jener Gelegenheit ausgiebig über Belgien gesprochen worden. In umgekehrtem Verhältnis dazu dürften die Ausführungen der deutschen Regierung über Belgien in der Antwortnote an den Papst stehen. Wie uns mitgeteilt wird, soll in dieser Antwortnote über Belgien überhaupt nicht gesprochen werden. Jedenfalls ist nicht daran gedacht, Einzelheiten über Belgien in dieser Antwortnote zu nennen. Dazu ist schließlichs Zeit am Friedensunterhandlung. Erfreulich ist, daß der Reichskanzler wenigstens über eine Entscheidung an Belgien jede Unterhaltung abgelehnt hat. Aber auch das Gerücht, daß der Kronrat in Anwesenheit des Kaisers das deutsche Desinteresse an Belgien ausgesprochen haben soll, kann nicht richtig sein. Deutschland kann nach diesem Kriege und nach den Erfahrungen mit der belgischen Diplomatie heute nicht

Augenblick des Ringens zusammenzufassen, das ist die Pflicht, welcher die Regierung sich ganz widmen muß und will. Der Krieg, der sich immer länger hinzieht, verlangt von allen die größte Selbsterleuchtung und den größten Opfermut. Je weiter wir uns dem Ende nähern, um so mehr wird die moralische Widerstandsfähigkeit der Nation ein ausschlaggebendes Mittel zum Siege werden. Gerade gegen diese moralische Widerstandsfähigkeit arbeiten unsere Feinde, die uns auf den Schlachtfeldern nicht besiegen können, ihre Angriffe verdoppeln zu wollen. Sache der Regierung ist es, ihre Wachsamkeit gegen diese hinterlistigen Unternehmungen und ihre Energie gegenüber denjenigen, die diese Unternehmungen unterstützen, zu verdoppeln. Die Gerechtigkeit wird in den bereits eröffneten Untersuchungen ebenso wie in denen, die noch folgen könnten, ihren Weg ohne Bauden ohne Schwäche und ohne Rücksicht auf die Stellung irgend jemandes verfolgen, der sich zum Mitschuldigen des Feindes macht. Er wird die Strenge des Gesetzes fühlen. Die Regierung zählt auf die Vaterlandsliebe aller und auf die Selbstbeherrschung der öffentlichen Meinung, damit die Gerechtigkeit ihr Werk in Ruhe und Würde vollbringe und unvorsichtige Verallgemeinerungen den eigennützigen Bestrebungen und dem heftigen Meinungsstreit der Parteien entrückt bleibe. Welcher Art das Ende dieser traurigen Vorgänge sein mag, sie werden keine Partei treffen, aber auch keine Fehler einzelner Persönlichkeiten können Frankreich von seinem unerschütterlichen Entschluß abbringen, der von den lauteeren freien Ueberlieferungen unserer Rasse, von den erhabenen Grundsätzen der Freiheit eingegeben ist, welche die Revolution unter den Völkern ausgeföhrt hat, und die heute die zivilisierte Welt gegen den deutschen Imperialismus einigt. Wenn Frankreich diesen Krieg forsetzt, so geschieht es nicht, um Eroberungen zu machen, noch um sich zu rächen, es geschieht, um seine Freiheit und Unabhängigkeit zugleich mit der Freiheit und Unabhängigkeit der Welt zu verteidigen. Frankreichs Forderungen sind diejenigen des Rechtes selbst, sie sind unabhängig vom Lose der Schlachten. Frankreich hat sie 1871 feierlich verkündet, als es besiegt war, es verkündet sie heute, wo es seinen Angreifern die Macht seiner Waffen fühlen ließ: Desannexion von Elsaß-Lothringen, der Ersatz für die Schäden und Zerstörungen, die der Feind angerichtet hat, der Abschluß eines Friedens, nicht eines Friedens des Zwanges und

der Gewalt, der den Keim des nächsten Krieges in sich schließt, sondern eines gerechten Friedens, durch den kein Volk, mächtig oder schwach, unterdrückt wird, eines Friedens wirksamer Bürgschaften, welche die Gemeinschaft der Nationen gegen den Angriff einer von ihnen sichert, und die erhabenen Kriegsziele Frankreichs, wenn man überhaupt von Kriegszielen sprechen kann, wenn es sich um eine Nation handelt, die 44 Jahre lang trotz ihrer offenen Wunden alles getan hat, um der Menschheit die Schrecken des Krieges zu ersparen.

Meinungsaustausch zwischen Papst und Wilson?

(b) Laut „Wojf. Ztg.“ meldet „Daily Mail“ aus Rom: Zwischen dem Papst und Wilson hat ein eingehender telegraphischer Meinungsaustausch stattgefunden. Das Ergebnis soll den Papst sehr befriedigt und seine Umgebung in dem Glauben bestärkt haben, daß wichtige Schritte in der Friedensfrage bevorstehen. Diese Meldung ist mit größter Vorsicht aufzunehmen. Erst kürzlich gab die „Daily Mail“ eine Unterbrechung zwischen dem Papste und einem „hohen katholischen Politiker“ wieder, die, wie sich nachher herausstellte, von Anfang bis zu Ende erfunden war.

Der Volkssturm gegen Wilson.

(W) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Von Vereinen und Körperlichkeiten aus allen Teilen des Reiches gehen dem Reichskanzler Kundgebungen zu, die das Bekenntnis zu vaterländischer Zuversicht und Entschlossenheit und das Gelübnis unbedingten, zielstrebigen Aushaltens bis zum glücklichen Ende zum Ausdruck bringen. Der Reichskanzler ist leber anerkennend, alle diese Telegramme einzeln zu beantworten. Wo deutsche Männer durch Wort und Tat für deutsche Selbstbehauptung, für das Erreichen eines Friedens wirken, der Freiheit, Blüte und Entwicklung des deutschen Volkes fest und sicher verankert, begleiten die freundliche Zustimmung und der Dank des obersten Reichsbeamten ihr Streben und Schaffen.

Die finanzielle Lage des Verbandes ohne Hilfe Amerikas.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Basel: Aus Rom: Laus Antwortte an das amerikanische Kongressmitglied Mc. Connell bei dem Frühstück im Unterhaus am 12. September hat Reuter folgenden wichtigen Passus unterstrichen: Wir verlassen uns auf Sie (die Vereinigten Staaten) und mit gutem Grunde, denn ich als Chefkanzler bin jetzt bereit zu sagen, was ich vor sechs Monaten sehr ungern zugegeben hätte, daß nämlich ohne die Hilfe der Vereinigten Staaten die finanzielle Lage der Alliierten heute sehr verhängnisvoll wäre. Wir haben Grund, die Bereitwilligkeit und die Hilfe dankbar zu sein, die uns unsere Alliierten auf der anderen Seite des Wassers erwiesen haben.

Eine deutsche Erklärung zum Fall Luxburg.

(TU) Der Berliner Vertreter von „Mia Tagligt Allehand“ übermittelt seinem Blatte den Wortlaut der Erklärung, die die deutsche Regierung in Angelegenheit der Depeche des Grafen Luxburg der schwedischen Regierung abgegeben hat, in folgender Fassung: Die kaiserliche Regierung beklagt tief, daß der schwedischen Regierung infolge der Uebermittlung von Telegrammen zwischen deutschen Gesandten im Auslande und dem auswärtigen Amt Unannehmlichkeiten entstanden sind. Die Regierung beklagt weiter, daß der deutsche Vertreter in Buenos Aires derartige Telegramme unter Benutzung der schwedischen Vermittlung verfaßt hat. Die Regierung hat, sobald ihr der Fall bekannt wurde, ihre Vertretungen im Auslande ausdrücklich angewiesen, dafür zu sorgen, daß alle Versuche, die kaiserliche schwedische Regierung in Verbindung mit dem Inhalt der vermittelten Schlüsseltelegramme zu bringen, zurückgewiesen werden. Gleichzeitig betont die kaiserliche Regierung ihrerseits, daß die schwedische Regierung keine Kenntnis von dem Inhalt dieser Schlüsseltelegramme gehabt hat.

Branting, ein Waffenträger der Entente.

(W) Eine veranstaltete Sozialistenkonferenz in Stockholm, an der sich 10 bis 15000 Personen beteiligten, nahm nach einer Rede Brantings und sieben anderer Kandidaten für die Stockholmer Wahlen eine Entschlieung an, die den Austritt der Regierung fordert. Stockholm Dagbladet bezieht im Leitartikel Branting als einen Waffenträger der Entente, da er in seiner Rede geäußert habe, wir wollen, daß die Regierung die Konsequenzen aus dem Vorgefallenen, d. h. der Telegrammaffäre, ziehe und sich zurückziehe. Dies kann, sagt das Blatt, nicht anders bezeichnet werden, denn als offener Forderung eines schwedischen Ministerwechsels als direkte Folge eines ausländischen Druckes.

Ausschreitungen in Australien.

(b) Aus Australien werden Ausschreitungen gemeldet, die durch die lange Kriegsdauer verursacht sind. In Sydney plünderte eine gewaltige Volksmenge die Läden und griff die Polizei mit Waffen an. In Melbourne nahmen die Ausschreitungen ebenfalls beträchtlichen Umfang an. Es fand eine Riesenkundgebung gegen die weitere Kriegsbeteiligung Australiens statt. Die Demonstranten verlangten die sofortige Rückziehung der australischen Truppen.

Generalstreik in Argentinien.

(W) Ein Amsterdamer Blatt meldet aus London: Die argentinische Regierung hat ihre Vermittlung bei dem drohenden Generalstreik angeboten, aber die Gewerkschaften haben es ohne Angabe von Gründen rundweg abgelehnt. Der ganze Verkehr auf der Zentral- und der Cordoba-Bahn hat aufgehört. Die Telegraphenlinien sind durchgeschnitten.

Kleine Kriegsnachrichten.

Nach einer Depeche aus Selsingfor vom 17. September kam es in Selsingfor zu einem Soldatenaufstand, bei dem 24 Offiziere getötet wurden. 60 Offiziere werden vermisst.

Der soz Ges

Der „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Der Reichskanzler hat am 12. Sept. 1917. Er verteidigt und Aufrufung der Politik Anlaß der Spaltung, daß die soz. der Richtung der parlamentarischen Bewegung dazu:

Der Reichskanzler hat am 12. Sept. 1917. Er verteidigt und Aufrufung der Politik Anlaß der Spaltung, daß die soz. der Richtung der parlamentarischen Bewegung dazu:

Der Reichskanzler hat am 12. Sept. 1917. Er verteidigt und Aufrufung der Politik Anlaß der Spaltung, daß die soz. der Richtung der parlamentarischen Bewegung dazu:

Weiter Die R

(W) Die baltische Nieder war... (b) Die baltische Nieder war... (b) Die baltische Nieder war...

Wie (b) Die baltische Nieder war... (b) Die baltische Nieder war...

Der „Vorwärts“ veröffentlicht den Bericht des Parteivorstandes an den sozialdemokratischen Parteitag in Wittenberg für die Jahre 1914 bis 1917. Er verweist auf die zahlreichen Publikationen und Auftritte in dieser Zeit, die zur Rückföhrung der Politik der Parteiföhrung und aus Anlaß der Spaltung der Partei herausgekommen sind, faßt die sozialdemokratischen Forderungen in der Richtung der Schaffung eines demokratisch-parlamentarischen Systems zusammen und bemerkt dazu:

Der Reichstag kann sich nicht länger mit der Rolle des Kontrollorgans und des Kritikers des Reichspolitik begnügen. Die Vaudivierung des Reiches, die großen Zukunftsaufgaben des Reichs sind Schicksalsfragen für unser Volk. Ihre Entscheidung darf nicht in der Hand einer Oberkürst liegen, die zum Volk in keinerlei Vertrauensverhältnis steht. Das deutsche Volk hat diese Bevormundung längst satt! Es will sein künftiges Schicksal selbst bestimmen. Allerdings die Durchführung unserer demokratischen Forderungen kann nicht das Werk irgendeiner Bourgeoisierungsergen sein. Die Unabhängigkeit unsers Landes, das Selbstbestimmungsrecht unsers eignen Volkes sind die ersten Voraussetzungen einer wahrhaft demokratischen Politik. Diese Bedingungen sind es, auf die wir uns zu richten haben.

Daily Mail"

und Wilson Meinungs-
ergebnis ist
Umgebung
aß wichtige
vorstehen.
er Vorsicht
die „Daily
dem Papste
ker“ wieder
ellte, von
ar.

körperlichen
sahen denn

gehen
zu,
über
beir
n Ende
er ist
nzel
ch Wort
für das
reih
les fest
Zust
eamten

Basel: Aug.

amerikanisch
em Frühjahr
t Reuter fol
n: Wir ber
Staaten) un
refanzler bi
chs Monaten
lich ohne d
anzielle La
ll wäre. Wi
und die Hil
erten auf de
a haben.

bon „Ni
m'att

die deutsche Regierung ab: Die kaiserliche schwedische Gesandtschaft in Amt Unan. Die Regierung Vertreter unter Beauftragte verhandelt für der Zeit im Ausland

Die Ruhmestat einer badischen
Division.

(W) Die Baugrenzöhse ist durch
 badische Truppen güriderobert worden.
 Wieder war es eine Division, die seit
 Jahresbeginn in der Sturmde vor Verd
 steht und allen gegnerischen Anläufen mit jener
 tummen Bähigkeit und hartnäckigen Ausdauer
 die ihren Leuten eigen ist, gestocht hat. Of
 sie in entsehbenden Augenblicken durch
 drammes Draufgehen die Pläne des Feinde
 gesteuert, oder seine kleinen, mit vielem Bl
 eilaufenen Vorstöße plötzlich zunichte gemach
 vor wenigen Tagen hatten die Franzosen na
 chwerstem Artilleriefeuer die Trümmer de
 Baugfelsen genommen. Die badische Division
 die auf eine Reihe aufeinandergefolgter Kampfs
 gürdingst, setzte ihre Ehre darin, sie den
 Einbringling wieder zu entreißen. Die
 ist ihr glänzend gelungen. Im Spä
 der ruhehaft, am 13. zum 14. erfolg

sdauer vera
eine ornasti

Die Demo

ung hat th
(Generalist)

General-
en haben
weg abgelehnt
tral- und d
Telegraphie

ten.
Eljingsfor
gäu eine
r 24 Offiziere
rden verme

ruhig, vielleicht zu ruhig. Man will die Kinos und alle andern Vergnügungsfstätten — mit vorläufiger Ausnahme der Theater — schließen. Der Fahrplan der elektrischen Straßenbahn wird eingeschränkt. Der Verbrauch für Elektrizität, Licht- und Kraft-Werke wird streng beaufsichtigt. Die Schulen wandeln man in Lazzarette um. Durch diese Maßnahmen hofft man die Stadt in unbehaglich zu machen, daß alle, die nicht durch dringende Geschäfte daran gebunden sind, davongetrieben werden. Der Ausblick auf die Unmöglichkeit der Verbeschaffung von Brenn- und Lebensmitteln gibt Anlaß zur Besorgnis. Daher bildet die einzige Möglichkeit, durch den Winter zu kommen, die durch dieses Vorgehen der Regierung durchgeführte Maßnahme, die Bevölkerungszahl zu vermindern. Die Kohlenförderung im Tonesboden nimmt außerordentlich schnell ab, aber bei dem stetig sich vermindern den Transport häufen sich doch die Vorräte der Verzecke. Für den Bedarf des Augenblicks gibt es Nahrungsmittel genug, namentlich an Getreide, aber die Verproviantierungsausschüsse, die auf dem Lande arbeiten, sind nicht in der Lage, Kohlenvorräte in auch nur einigermaßen für die Bedürfnisse der Hauptstadt zuhaben. Manen zu schaffen.

n. Da die Eisenbahnfahrkarten ausverkauft und

Wagen kaum erhältlich sind, verlassen die Wiener zu Fuß die Stadt, ohne sich selbst klar zu sein, weshalb sie eigentlich fliehen. Es herrscht die allgemeine Auffassung, daß die Hauptstadt in einigen Tagen vor dem Verhungern stehe.

Ein Holländer, der während des ganzen Krieges in Riga wohnte und kurz nach dem

Einnehmen der Stadt durch die Deutschen Nig
verließ, erzählt im „Nieuw. Rotterd. Cour.
folgendes:

Niga wäre bereits viel früher gefallen hätten die Letzten nicht ein Corps Freiwilliger von etwa 10 000 Mann gebildet, die mit wahrer Todesberauschung fochten. Diese Letzten, die Abland als ihr Vaterland betrachteten und die nicht allein die Russen hassten, die sie stets unterdrückten, sondern auch die Deutschen, hätten im Verband mit den übrigen Lettischen Regimenten den Deutschen viel Schwierigkeiten bereitet. Doch als sie sahen, daß nach der Revolution die russischen Truppen nicht mehr ernstlich fochten und ganz gleichgültig wurden, haben auch sie die Glinte ins Korn geworfen, so daß die Deutschen bei ihrem Angriff auf Niga nur wenig Widerstand fanden. Die russischen Offiziere fühlten sich in Niga übrigens sehr besaglich. Sie wiesen die Stadt wegen

ihre deutschen Soubretten, verführten die
besügenden Abend für Abend Theater und Kon-
zerthe und bekümmerten sich nur wenig um ihre
Truppen. Sie hatten die Engländer
die die Ausrüstung führten, hartnäckig, so daß
von einer Zusammenkunft fast keine Rede
Mit den Lebensmitteln war es in der letzten
Zeit sehr traurig bestellt. Es lebten in Ni-
menschen, die monatlang nichts anderes ge-
nossen haben als Brot und Tee. Von der
Revolution hat man in Niga sehr wenig ge-
merkt. Die einzige Veränderung war, daß
Polizei aufgelöst wurde, an deren Stelle
der Art Bürgerwache trat. Die Vorstände der
Niga eingekesselten holländischen Soldaten
wurden vollständig von den Russen besetzt
genommen und nur mit einem Gutheilen be-
gabel und Verlethe waren in der letzten
fast ausschließlich in ausländischen Händen, h
die Russen sehr verdros. Das Volk sah
als verkauft und verraten an. Ueberall
man Offiziere der Alliierten an.
der Grenze trat dies so in Erwägung, d
die Pässe von Reisenden, die Russland verließen
durch einen englischen, einen amerikanischen
einen französischen und einen japanischen

(W) Russischer Bericht vom 14. 9. M
front: Am 14. 9. griffen zwei unserer R

danten in der Gegend von Riga in Nichts
 des Küstengebietes nach Artillerievorbereitung
 den Feind fühlbar Rouste an, wurde aber
 rückgeschlagen. Eine Erkundungsabtheilung
 stellte fest, daß der Gegner die Gegend
 Dorfes Elug eifrig besetzt und seine Posi-
 tionen in einem Abstand von einem Viertel
 Meile hat. An der Straße nach Riga be-
 nachbarten sich unsere Truppen, von zwei
 bataillonen unterstützt, indem sie erhöhte
 Widerstand des Feindes brachen, des Ge-
 wehrs, machten Soldaten der Garde
 Gefangenen und erbeuteten Maschinengewehre.
 Auf der Straße nach Pskow näherten sich
 unsere Truppen unter heftigem Feuer auf
 Schritt den feindlichen Stellungen, die
 vom Dorfe Spita bis zum Gehöft von Ma-
 krenkoren. Eine unserer Abtheilungen be-
 reichte und rückte auf Lemberg vor. An-
 ternehmung wurde von einem Panzer-
 kräftig unterstützt. In plötzlichem unge-
 Angriff besetzten unsere Vorhuten heute Ka-
 und Sisselag. — Rumänische Front: Am
 des 12. griff der Feind die rumänischen Ge-
 lungen in der Gegend östlich von Denau.
 Wir schlugen die Angriffe durch Maschi-
 gewehr- und Artilleriefeuer ab. An
 übrigen Front Gewehrfeuer. — Kaukasus-
 Gewehrfeuer. — In der Ostsee befandete
 Feind vom 9. bis 13. 9. auf dem Meere
 geringe Thätigkeit. Während dieser Zeit
 ten sich die feindlichen Flieger, die nur
 Erkundung dienten, an verschiedenen Rich-
 der Küste des Golfes von Riga. An
 Küste des finnischen und rigalischen Meeres
 wurden feindliche U-Boote entdeckt. Am 11.
 beschossen unsere Torpedoboote im Golf
 Riga feindliche Küstenbatterien an der
 von Kurland und riefen dort Brände her-
 Vor hatten weder Verluste noch Beschädigun-

rief in der bulgarischen Bevölkerung des Landes die die verbliebene Herrschaft

wegen ihrer Wohltätigkeit geliebt hat, Trauer hervor. Gleich nach dem Ver-

werden der Trauerbotschaft erschienen sind, diplomatischen Vertreter im Palais und in den in ergreifenden Worten ihr Beileid Ausdruck. Alle heutigen Morgenblätter mit Trauerand erschienen sind, brachten Bild der verbliebenen Königin und Einzel-

aus ihrem Leben, das der Sorge für die Kranken, Verwundeten und Waisen gewidmet war. Die öffentlichen Gebäude hielten Trauerflagen. Alle Schichten der Bevölkerung nehmen an der Trauer innigen Anteil. Infolge des Ablebens der Königin ist eine viermonatige Hoftrauer angeordnet worden. Die Bestattung findet am 17. September statt.

Aussagen von drei im Quiklambje abge-

schaffenen englischen Kugelfischerei geben zum ersten Mal ein authentisches Bild von dem ungeheuren Verwüstungen, welche die Luftangriffe in London herbeiführten. Von dem Angriff der deutschen Großkampfbomberzeuge Mitte Juli erzählen sie, daß eine Bombe in das Haupttelegraphenamt fiel und dort gewaltige Zerstörungen anrichtete. Empfindlich war auch der Schaden, der durch einen Treffer in die Bank von England angerichtet wurde. Aber die Regierung ergriff sofort strenge Absperrraummaßnahmen, sodaß die Öffentlichkeit keine Einzelheiten erfährt. Besonders gewaltig waren die Verluste in Ramsgate. Hier wurde eine große Anzahl von Soldaten getötet, deren Namen dann nicht in die Verzeichnisse gekommen sind. Die Offiziere erzählen, daß in England allgemein bekannt sei, daß die Zeitungen kein wahrheitsgetreues Bild bringen dürfen, sodaß nur die zufälligen Zeugen den wahren Sachverhalt erfahren. Bei dem genannten Angriff wurde ein englisches Flugzeug bei Margate abgeschossen, wobei dessen drei Insassen verbrannten. Ein anderes englisches Wasserflugzeug stürzte in die See und versank. Im Juli erzielte ein Zepppelin in Margate einen Treffer in einen Munitionsschuppen. Da allein die durch die Explosion hervorgerufene Glasschaden von den Offizieren auf 1500 Pfund Sterling geschätzt wird, kann man sich ungefähr ein Bild von der gewaltigen Wirkung machen.

Mit diesen Aussagen stimmen die Worte eines Briefes aus London vom 23. 7. überein. Da schreibt, daß, wenn wir noch mehr solche Luftangriffe haben würden, von der City von London nicht viel übrig bleibt und ich fürchte, Da hast recht.

Reuter meldet aus London: Minister

Barnes, Vertreter der Arbeiterpartei, die Forderung einer Kriegepause, die Fortsetzung des Krieges bis zur Vernichtung des preussischen Militarismus. Es sei beleidigend für das englische Volk, wenn die Pazifisten immer wieder versicherten, daß sie allein den Frieden wünschten. Den Frieden wünscht jeder verständige Mensch bei uns, aber einen dauerhaften Frieden. Der kommende Frieden muß unter Zugrundelegung der realistischen Stärken der verschiedenen feindlichen Staaten geschlossen werden. Jeder muß jetzt seine letzte Kraft einsetzen, um unser Heer zu stärken, dessen Stärke ungebrochen ist und auch in Zukunft nicht gebrochen werden kann. Wer den Frieden nicht schmeißen will, der gebe alles für den Staat her in dem Bewußtsein, daß England für eine gute Sache kämpft und daß die Kräfte der Verbündeten fortwährend wachsen, während die Kräfte des Gegners mehr und mehr erlahmen. Die unglücklichen Propheten in England haben sich niemals veräußert, als wenn die Zukunft unseres Landes in den düstersten Farben malen. Sie deduzieren immer wieder, man müsse einen Frieden durch Verhandlung schließen, da man auch später reinen Gewinn daraus erhalten werde. Aber wir und unsere Verbündeten haben große Dinge in diesen Kriegen vollbracht, und die Vereinigten Staaten haben noch nicht einmal ihre Kräfte in die Waagschale geworfen. Ich bin erfreut, daß die Sozialpolen Gewerkschaftscongrès sich weigern, an der Stockholmer Konferenz teilzunehmen. Barnes sagte weiter, er sei ein Freund des Weltfriedens, die darauf hinzuzielen, den Feindern beim Friedensschluß einen maßgebenden Einfluß zu sichern; zunächst aber müßten Arbeiter mit sich selbst einig werden. Haltung des deutschen Sozialismus und des deutschen Reichstages habe bewiesen, daß von dieser Seite nichts zu erwarten sei. Diese Leute ließen an einem alten System, nicht in unsere Zeit paßt. Wir haben Krieg nicht gewünscht; aber wir konnten ihn nicht verhindern. Jetzt müssen wir Sorge tragen, daß der Krieg sich nicht wiederholt. Daß die Deutschen ihre Ansprüche etwas heruntergeschraubt haben, geschah nur deshalb, weil sie fühlen, daß ihre Kräfte abnehmen und die des Gegners zunehmen. Aber den Frieden der Verhandlungen im festigen Augenblick herbeizuführen, das wäre eine gefährliche Täuschung, ein Fallstrich. Der erste Schritt zum Frieden muß die Räumung Belgiens und Erlassung den Belgiern entstandenen Schäden sein. Wir kämpfen für die Wiederherstellung des Friedens ohne auf materiellen Gewinn Anspruch zu machen.

„Times“ meldet aus Washington vom
September, daß Peking und der japan

September, daß Japan
Vorstufe Jishiti eine wichtige Konferenz ha-
in der sie übereinkamen, daß Japan eine
seine maritimen und wirtschaftlichen Kräfte
die Erzeugung von Kriegsmaterial für sich
und den Transport dorthin konzentrieren
Jishiti teilte Japan mit, die japanische
sion sei erlaubt über die riesigen Kriegsge-
staltungen der Vereinigten Staaten.

Wie wir hören, steht die Uebergabe des S

welchen an die künftigen Schicksale der
ger. Ueber die Bedingungen der Uebergabe ist
vorläufige Einigung mit dem provisor.
Staatsrat erzielt worden, so daß am 1. Okt.
Br. an die Verwaltung des Volksschulwesens
Mittelschulwesens und des Hochschulwesens
nehmen werden. Die deutsche Schulordnung
24. August 1915, welche bisher in Gebiete des
neuer. autonomes Warthan Geltung hatte,
ausgehoben. An ihre Stelle tritt die vom poln.
Staatsrat ausgearbeitete und vom General-
nen in Kraft gesetzte Schulverordnung mit
völlig neuen Organisation der Behörden. Fi-
na. nationalen und konfessionellen Minderheiten,
besondere für die Deutschen, sind besondere Be-
mungen getroffen, die es ihnen ermöglichen
ihre Eigenart auf nationalem und
sein Gebiet festzuhalten.

hatte zu einer großen vaterländischen Kund-

gebung in die Philharmonie eingeladen worden. In der
folgende Drohung an den Kaiser: „Gro-
ßmacht senden die heute hier versammelten
Tausende von deutschen Männern und Frauen
den ehebrecherischen Ausdruck unüberbrücklicher
Treue. Auch den Mäulen unserer Feinde und
den Verführungskünsten des Präbidenten Wil-
son wird es nicht gelingen, das Volk von sei-
nem Monarchen zu trennen. Treue um Treue
stehen wir fest geknüpft um unsern Kaiser.“

Darauf wurde folgende Entschliessung angenommen: „Die vom Nationalliberalen Hauptverein in Berlin einberufene, von Tausenden besuchte Versammlung erkennt in der Entschliessung Wilsons in unsere inneren Verhältnisse das Bedrohende, im deutschen Volke Uneinigkeit herbeizuführen und es dadurch in seinem gerechten Kampf zu schwächen. Wir weisen die unheimlicheren Versuch mit Verachtung zurück. Wir werden allein unser deutsches Haus auf dem bereits geschaffenen freirechtlichen und sozialen Boden ausbauen, nicht aber das Beispiel der unfürsorglichen amerikanischen Geldherrschaft nachahmen, an deren Spitze Wilson steht, und die nur dem Namen nach eine Demokratie, in Wahrheit Unterdrückung der persönlichen Freiheit, die Hemmung der kulturellen Entwicklung und die Anechtung der arbeitenden Klassen bedeutet.“

Die Bergarbeiterlöhne im Ruhr-
revier im 2. Vierteljahr 1917.

Die für das 2. Vierteljahr 1917 (vom April bis 1. Juli) amtlich ermittelten Vergarbeiterlöhne sind jetzt im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht. Im Oberbergamt bei Dortmund stellte sich der durchschnittliche Schichtlohn eines Arbeiters der Gesamtheit (einschl. der jugendlichen und weiblichen Arbeitskräfte) nach Abzug der Versicherungsbeträge in Höhe von 24 Pf. und nach Abzug aller Arbeitskosten auf 7,75 Mk. (gegen 7,24 Mk. im 1. Vierteljahr 1917), durchschnittliche Schichtlohn der unterirdisch tätigen eigentlichen Bergarbeiter (Hauer) nennt auf 10 Mk. (9,33 Mk.). Die Steiger betragt somit im Vergleich zum vorhergehenden Vierteljahr 51 Pf. je Schicht der Gesamtheit und 67 Pf. je Hauerlohn; sie übertrifft damit erheblich die in den vorhergehenden Vierteljahrsabschnitten der Kriegszeit gewährten Lohnerhöhungen. Zu dem angedehnten reinen Nettolohn tritt noch der Gewinnwert der den Bergarbeitern gewährten wirtschaftlichen Beistellen, der mit 2,6 Pf. Schichtlohn der Gesamtheitsschicht errechnet worden ist. Das Gesamteinkommen eines Arbeiters der Gesamtheitsschicht hat sich im Vierteljahr 1917 auf 632 Mk. (gegen 525, und 402 Mk. im 2. Viertel der Jahre 1. 1915 und 1914) belaufen, das eines Hauer auf 809 Mk. (675, 551 und 469 Mk.); Vierteljahreseinkommen ist somit in der Kriegszeit um 230 Mk. = 57,2% bei der Gesamtheitsschicht, um 340 Mk. = 72,5% bei Hauern, gestiegen. Wie sich seit Kriegbeginn die durchschnittlichen Schichtlöhne mißelt haben (vom 3. Vierteljahr 1914 bis 2. Vierteljahr 1917) zeigen folgende Zahlen: Schichtlohn der Gesamtheitsschicht: 5,03, 5,18, 5,24, 5,75, 5,62, 5,80, 6,02, 6,57, 6,86, 7,24, 7,75. Schichtlohn Hauer: 6,08, 6,13, 6,36, 6,66, 7,04, 7,29, 8,05, 8,50, 8,88, 9,33, 10 = Mk. Bei Würdigung dieser Lohnzahlen darf, worauf Reichsanzeiger ausdrücklich hingewiesen hat, nicht übersehen werden, daß die Zusammenfassung der Gesamtheitsschicht unter dem Einfluß des Krieges eine nicht unerbittliche Erfahrung gegen die Zeit vor Kriegsbeginn erfahren Die tüchtigsten und bestbezahlten Arbeiter 1. Lohnklasse (Hauer) sind zum großen zum Heeresdienst eingezogen; dadurch ist Prozentverhältnis ihrer Zahl zur Gesamtheit gegen früher wesentlich verändert. Die Stelle der Hauer sind junge Schlepper, Wagenpöcher getreten. Die Verwendung jugendlicher und weiblicher Arbeiter hat erheblich genommen, auch sind ungelernete Arbeiter großer Zahl eingestellt worden. Infolge geringeren Leistungsfähigkeit der Belegschaft daher der Durchschnitt der Löhne niedriger als er sich für Arbeiter mit früherer Leistungsfähigkeit erheben würde.

Der Werbearbeit für die 7. Kriegsleihe

der deutsche Sparfassenbeamte tag gewöhnlich am Sonntag im Festsaale des Abgeordnetenhause in Berlin unter Teilnahme des Reichspräsidenten Hohenstein abgehalten wurde. Es wurde gende Entschließung einstimmig angenommen: In Berlin verammelten Sparfassenbeamten Sparfassenleiter aus dem ganzen Reich zu ben einmütig die Perzens- und Gewissens aller Kar enbeamten, mit Kraft und Begeister für die Kriegsanleihe als eine ebenso vorzür wie vaterländische Geldanlage zu wirken. Die Mittel hatten des Aufwuchs. Das deutsche eifer — des sich wir gewiß — durch einen eifer in der feindwilligen und einseitigvolln leistung seiner Geleider ein flammendes, bündel Feindesland sichtbares Kennmal für seinen schütterlichen Verteidigungswillen aufdrücken. Stärker es sich zeigt, desto näher ist der erste Schritt. — Zum Schluß der Tagung wurde Gründung eines Bundes deut Sparfassenbeamten beschlossen.

Aus Dresden wird geschrieben: In einem C
wie in Astrachan starb, wie erst jetzt b

wird, im Juni der Dresdner Bergzeiger, I.
 gelebter Dr. med. Schuster. Schuster hat
 gesamte europäische Hochgebirgswelt und
 Karstausen durchforscht. Ueber seine Erfah-
 rungsreichste und wertvollste Material in
 und anderen Wäldern. Nach seiner letzten
 faunreiche übertraf ihn der Krieg. Er
 von den Rußen als Zügelangener dur-
 Anzahl Gefangnisse geschleppt, wo der Gru-
 seiner Krankheit gelegt wurde, der er zum
 fiel.

Westfalen u. Rheinland.

8. Kamen, 19. Sept. (Verschiedenes.) Ein für Sportfreizeit sehr interessanter Prozess ist vor einiger Zeit vom Reichsgericht entschieden worden. Es fragt sich, ob im Fall einer irrtümlichen Siegerklärung durch den Richter bei einem Pferderennen diejenigen, die am Totalisator auf das zweite Pferd, den wirklichen Sieger, gesetzt haben, den ihnen durch die falsche Siegerklärung entgangenen Gewinn verlangen können. Es kommt hierfür natürlich auf die für den Totalisatorbetrieb der betreffenden Rennbahn festgesetzten Bestimmungen an. Erklären diese, wie es wohl überall der Fall ist, eine neue Regulierung der Gewinne nach einmaliger Auszahlung für ausgeschlossen, so besteht ein klagerbarer Anspruch auf den entgangenen Nettogewinn auch dann nicht, wenn er in Form von Schadenersatz verlangt wird.

Zeichnet Kriegsanleihe!

(W) Die Firma Friedrich Krupp Aktiengesellschaft Essen beteiligt sich an der 7. Kriegsanleihe mit 50 Millionen Mark. — Die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin beteiligt sich an der 7. Kriegsanleihe wieder mit 10 Millionen Mark. — An der 7. Kriegsanleihe wird sich der Knappschaffs-Verein mit 20 Millionen Mark beteiligen, so daß dann seine Gesamtzeichnungen 100 Millionen Mark erreichen.

Teuerungszulagen für Knappschaffsinvaliden und Witwen.

Die Bezüge der besonders bedürftigen Knappschaffsinvaliden und Witwen sollen aufgebessert werden. Bekanntlich hatte der Verein für die bergbaulichen Interessen eine Summe von 4 Millionen Mark gestiftet, um Zuschüsse zu den Invaliden- und Witwenrenten während der Zeit der Teuerung zu zahlen. Diese Zuschüsse werden dann gezahlt, wenn die betreffenden Empfänger mit ihrem gesamten Einkommen eine bestimmte Grenze nicht überschreiten. Der Allgemeine Knappschaffs-Verein hat nun beschlossen, diese Teuerungszulage aus eigenen Mitteln zu erhöhen, indem er nach § 1274 der Reichsversicherungsordnung 1 Million Mark als allgemeine Maßnahme zur Hebung der gesundheitlichen Verhältnisse seiner Versicherung zur Verfügung stellt. Die Teuerungszulage für den Invaliden soll von 5 auf 8 Mark monatlich, für die Witwe von 4 auf 6 Mark und für jedes Kind von 75 Pfg. auf 1 Mark erhöht werden. Die Einkommensgrenze, bis zu der die Unterstützung eintreten soll, wird für den Invaliden von 65 auf 75 Mark, für die Witwe von 44 auf 50 Mark monatlich erhöht. Diese Grenze erweitert sich, wie bisher, für jeden Angehörigen, dessen Unterhalt der Renteneinkäufer in der Hauptsache bestritten hat, um 20 Mark. Es wird also demnächst z. B. ein Invaliden mit drei Kindern, dessen Gesamteinkünfte 105 Mark nicht übersteigen, zu seiner Rente eine Teuerungszulage von 11 Mark erhalten. Um die Schreibarbeit zu vermindern, stimmt der Vorstand, den Kriegsverhältnisse Rechnung tragend, zu, daß die Vergütung der Empfangsbefehlsgeberungen der Invaliden- und Witwenrenten statt monatlich nur einmal jährlich gefordert werden soll.

Punderte von Zentnern Obst verderben.

Eine vom Havel-Obstbau einberufene Obstzüchterversammlung faßte folgende Entscheidung, die dem Vorsitzenden der Reichsstelle übermietet werden soll:

„Der Obstzüchterverein gibt seinem hiesigen Befremden darüber Ausdruck, daß auf den Bahnhöfen und in den Kellern der Marmeladenfabriken Hunderte von Zentnern von Obst, besonders Pflaumen und Birnen verderben. Der Obstzüchtertag beauftragt den Vorstand des Havel-Obstbaus, sofort bei der Reichsstelle dahin vorstellig zu werden, daß unverzüglich Maßnahmen getroffen werden, die geeignet sind, solche Mißstände abzuwehren und noch zu retten, was noch zu retten ist.“

(Balle gekostet.) In der Nacht zum 17. September wurde dem Landwirt Aug. Grebel auf der Kleinmannsdorfer Weide in Rünthe ein Bulle von 12—13 Zentner abgeschlachtet. Nur Kopf und Beine liegen die Täter an Ort und Stelle liegen. Demselben Landwirt wurde bereits vor 8 Wochen ein Rind auf der Weide abgeschlachtet.

Anna, 18. Sept. (Zweckmäßige Einrichtungen für die Kohlenverföhrung.) In weitgehendem Maße trifft unsere Stadtverwaltung Einrichtungen zur Kohlenverföhrung der Bürger. Neben der Schaffung eines großen Kohlen-Lagerplatzes hat sie ein Straßenbahn-Anschlußgeleise zu den Bächen der Gewerkschaft Mühlborn herstellen lassen, von wo die benötigten Kohlen bis zum hiesigen Neumarkt befördert werden können.

Aus aller Welt.

Schweres Eisenbahnunglück in Schlefien.

(TU) Auf dem Kleinbahnhof Polnisch-Neufirch (Kreis Kofel) ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück. Ein einfahrender Personenzug wurde von einem von der Seite kommenden Rangierzug angefahren und glatt durchschnitten. Dabei wurden mehrere Wagen vollständig zertrümmert. 63 Personen erlitten Verletzungen. Bis jetzt sind 5 Tote zu beklagen. Die Zahl der Schwerverletzten beträgt 31, leicht Verletzte wurden 27 Personen. Der Materialschaden ist bedeutend. Die Schuldfrage konnte noch nicht aufgekärt werden. Im Verkehr trat keine wesentliche Störung ein.

Weitere Kriegsnachrichten. Die englischen Vorbedingungen für den Frieden in der Antwortnote.

TU Haag, 18. Sept. Der „Manchester Guardian“ berichtet: Ministerpräsident Lloyd George gab in großen Anlässen die englischen Vorbedingungen für die Aufnahme von Friedensverhandlungen bekannt. Die Erklärungen Lloyd Georges werden in der englischen Antwort auf die Friedensnote des Papstes enthalten sein. Nach Mitteilungen der Arbeiterabordnung war der Ministerpräsident der Ansicht, daß der Friede nicht mehr in unabsehbarer Ferne liege.

Frankreich lehnt ab?

TU Genf, 18. Sept. Wie das „Echo de Paris“ berichtet, wird Poincaré die Friedenshoffnung des Papstes im Namen der alliierten Regierungen ablehnen, und zwar aus folgenden Gründen.

Die Regierungen beantworten, und zwar aus folgenden Gründen.

Deutschfeindliche Kundgebungen in Argentinien.

(TU) Amsterdam, 18. Sept. Daily Chronicle meldet aus Buenos Aires: Obwohl die Krise jetzt vorüber ist, herrscht doch noch große Erregung. Für Sonnabend waren mehrere antideutsche Versammlungen einberufen worden, die aber von der Polizei verhindert wurden. Auch für Sonntag waren entsprechende Kundgebungen angekündigt. Die Polizei hatte jedoch Vorkehrungen getroffen, um Unruhen vorzubeugen.

Opfer des Teifuns.

(TU) Madrid, 18. Sept. „Lloyds Agent“ in Amoi in China berichtet über einen schweren Teifun, der die Küste Chinas in dieser Gegend heimsuchte. In dem Sturm sind 2 japanische Dampfer untergegangen.

Dilettanten-Verein „Konkordia“ Kamen.

Sonntag, den 23. Sept., abends 6 Uhr beginnend

Wohltätigkeits-Veranstaltung

im Saale des Herrn Reinhard (Schützenhof).

Zur Aufführung gelangen die Theaterstücke: „Gewonnene Herzen“ „Gebirgsjagd“

Außerdem gelangt zur Aufführung das Tanz-Duett: „Die lustigen Wirtinnen“.

Eintrittspreis: Vorverkauf 60 Pfg., an der Kasse 75 Pfg. Karten im Vorverkauf sind zu haben bei den Mitgliedern, beim Vereinswirt W. Reinhard und im Zigarrengeschäft W. Lander, Bahnhofstraße.

Kasseneröffnung 5 1/2 Uhr. Kasseneröffnung 5 1/2 Uhr.

Im Interesse der guten Sache bitten wir um zahlreichen Besuch. Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die Anträge von Personen, die außerhalb des Amtsbezirks wohnen, auf Ausfuhr von Kartoffeln, mehrmals sich mehr und mehr. Das Büropersonal ist kaum noch in der Lage, die vielen Anträge abzufertigen.

Ich mache darauf aufmerksam, daß das Amt Unna-Kamen Bedarfsamt ist und daher selbst noch zu den Kartoffeln, die in den Gemeinden derselben geerntet werden, solche in großen Mengen bekommen muß. Alle Kartoffeln, die ausgeführt werden, müssen dem Amt von der Gemeinde, wo der Empfänger wohnt, erstattet werden. Es ist hierdurch zwecklos, jetzt noch weitere Anträge zu stellen, über die bereits eingegangenen kann erst im Oktober entschieden werden.

Unna, den 17. September 1917. Der Amtmann: S a b a b.

Stellen-Angebote

Ordentliches Zweitmädchen.

15—16 Jahre alt, welches kinderlieb ist, aus ordentlicher Familie sofort gesucht. 2233

Artur Heinze, Unna, Bahnhofstraße 18.

Wegen Krankheit suche

ich zum 1. Okt. ein ehrliches, durchaus erfahrenes, propres

Mädchen

für alle Hausarbeit.

Frau Heine, Ruck, Unna, Kaiserstr. 1.

Obernaden.

Die Mutterberatung findet Freitag nachmittag 2 Uhr in der kath. Schule statt.

Zu vermieten

Kleine 3-Zimmer-Wohnung

mit Gartenland und Zubehör an einzelne Leute zu vermieten. 2231 N. Nordemannstr. 53.

Miet-Gesuche

Möbliertes Zimmer

mit Morcenkaffee oder auch voller Pension zum 1. Oktober gesucht. Gef. Angebote unter Z. N. 100 an die Geschäftsstelle der Ztg. erbeten.



Haus-Verkauf.

Das an der Dittl. Nr. 20 gelegene Wilhelm-Wälder-Wohnhaus nebst Hofraum soll unter günstigen Angeboten verkauft werden. Näheres beim Küster Starke Gemeindehaus.

Haarperle, Haartroggen, Haartweizen.

vorrätig bei

F. Brüninghaus, Kaiseran.

Seife, Fettseife a Pfd. 12 Mk., Salmiak-Stückerseife 80 Pfg., Salmiak-Schmierseife 1 60 daselbst 2 Schäl-lammer zu verkaufen. Karl Baldauf, Bockum D. 62, b. Hamm.

Zu verkaufen

Zwei hornlose Stiegenlämmer

wegen Platzmangel sofort zu verkaufen. Gef. Anfragen an Fritz Steinmeier, Lanstrup bei Ruck (Siegel, Jahr Wert 2).

Unterhaltener Kranken-fahrrad

ist abzugeben. 2240 Näheres in der Ztg. schärfst. d. Ztg.

Ausstellung neuester Moden in unseren Schaufenstern!

Basse & Uerpmann, Iserlohn.

Bekannte Fahrtvergütung bei Einkäufen von 20 Mark an.

Der gute Kamerad.

Original-Roman von Lola Stein.

(3. Fortsetzung.)

Die Baronin erhob sich jäh und schüttelte die Gedanken ab. Vorüber — vergessen. Die letzten Jahre waren nicht schön gewesen. Schulden — Schulden — Schulden, wohin sie auch blickte. Es wurde Zeit, ein neues Leben zu beginnen. Sie stand an seiner Schwelle, dort, in ihrem Boudoir erwartete es sie in der Gestalt Jost Wolframs. Würde ihr dritter Mann ebenso tolerant, ebenso leicht zu behandeln sein, wie der Baron es gewesen? Ebenso leicht zu belügen, zu betrügen? Und wieder huschte ein Lächeln — stolz und siegesgewiß — über Wera Ratichinskas schönes Gesicht. Sie war sich ihrer Macht über Jost Wolfram nur zu bewußt. Sie verließ ihr Schlafzimmer und betrat ihre Wohnräume. Im Salon war er nicht, auch nicht im Musikzimmer, er erwartete sie in ihrem Boudoir. Dort ging er voller Ungeduld auf und ab, in diesem kleinen, entzückend eingerichteten Raum, der am meisten von ihren Zimmern ihre Eigenart, den Duft und Schimmer ihrer Persönlichkeit ausstrahlte. Wie immer, wenn er hier weilte, legte sich die üppige, verschwenderische, sinnliche Atmosphäre, die in diesen Räumen herrschte, verwirrend und beklemmend über Jost Wolframs. Diese betäubenden Wohlgerüche, die von der Fülle der seidenden Kissen, Decken und Draperien ausgingen, dieser verfeinerte Luxus der seidenden Tapeten, der kostbaren Teppiche, der Bilder und Statuetten, die nichts anderes darstellten und verherrlichten als die Schönheit der Frau, diese ganze Atmosphäre von Lebensgenuss, Frohsinn und Sinnlichkeit paßte zu ihr, zu der Herrin dieser Räume, zauberte ihr Bild vor des Wartenden Auge, steigerte seine Ungeduld, sie wiederzusehen, zum Fieber, zum Rausch.

Und nun stand sie plötzlich auf der Schwelle, schweigend, lächelnd, strahlend und siegesgewiß. Wie immer, wenn er sie sah, überraschte ihn von neuem ihre Schönheit, staunte er sie an wie ein Wunder, ließ seine Augen wie trunken auf ihr ruhen, auf dieser blendenden Wirkung der Farben, die vielleicht das Allerhöchste an ihr waren, auf dem Zusammenklang der goldenen, schimmernden Haare, der grünen, dunkelumschatteten Augen, der blendenden Weiße der Haut und dem aufreizenden Rot des üppigen Mundes. Wie ein Rausch überkam den Mann das Bewußtsein, daß all diese Schönheit nun sein eigen sein sollte. „Wera!“ Und er stürzte auf sie zu, die lächelnd und schweigend ihn erwartete, und riß sie in seine Arme und überschüttete sie mit Küffen. Sie ließ sich küffen, aber sie war parat mit ihren Zurückhaltungen, weil sie wußte, daß ihre Zurückhaltung sein Vergehen noch mehr anscharfen würde. Und dann fragte sie leise, indes sie sich über sein dunkelblondes, leichtgewelltes Haar strich: „Liebster, was hat deine Mutter gesagt?“ „Sie schien unsere Verlobung erwartet zu haben, sie war nicht sehr überrascht. Es ist gut, daß du mich an sie erinnerst, wir wollen zu ihr.“ „Weißt du, daß ich ein wenig Angst habe, Jost?“ „Angst, wovor, mein Lieb?“ „Du warst ein so guter, so rücksichtsvoller Sohn deiner Mutter, das ist ja wunderbar, aber ich fürchte, wenn der erste Rausch der Verliebtheit bei meinem Liebsten verfliegen sein wird, daß ich dann an die zweite Stelle gerückt werde, daß zuerst deine Mutter kommen wird und dann erst deine Frau.“ Er lächelte. „Aber, mein Herz, was für Gedanken! Erstens wird der Rausch der Verliebtheit, wie du es nennst, niemals verstiegen, und zweitens ist es neben Verliebtheit doch auch Liebe, die mich an dich festhält. Ah, Wera, eine so ausfallende, so beherzende Liebe hat von mir Besitz ergriffen, seit ich dich kenne, ich habe mich selbst ja verloren in dir! Du

lebst einzig in meinen Sinnen, in meinen Gedanken, ich sehe und höre, ich fühle und weiß nichts anderes als dich, dich allein! Die erste und einzige bist du und wirst du sein in meinem Leben, immer und immer! Und mein Gefühl für meine Mutter hat doch mit uns, mit unserer Liebe, so gar nichts zu tun.“ „Wirklich nicht? Dann ist es ja gut. Weißt du, Jost, ich muß auch in eines Mannes Leben die einzige sein, die Frau, vor der alles, alles andere zurücktritt.“ Sie schmeigte sich in seine Arme. Wieder wurde er willenlos. „Vor dir tritt ja auch alles andere zurück“, murmelte er heiß und küßte sie. „Du wirst mir alle Wünsche erfüllen, Jost?“ „Soweit ich es kann, soweit es in meiner Macht steht, Wera!“ „Oh, du machst Einrückungen? Warum sagst du nicht bedingungslos ja?“ Er lachte. „Weil ich ja nicht wissen kann, was meine süße, unterwürfige Wera von mir fordern wird! Aber sei ruhig, ich werde dir alles, was du wünschst, gewähren, wenn es nur irgend in meinen Kräften steht. Zufrieden?“ Sie lächelte, antwortete aber nicht. „Wir müssen gehen, Liebster.“ Er leuchtete. „Ja, wir müssen fort. Wieviel lieber bleib ich mit dir allein.“ Sie entwand sich seinen Armen, ging zur Tür und schloß. Dem Mädchen befahl sie, ihr Hut und Mantel zu bringen. Sie ließ sich den leichten Mantel aus Seide und Spitzen überlegen, und setzte dann den feinst gearbeiteten, mit großen, schwarzen Perlen und einer schmalen weißen Kette verzierten Krepphut auf das leuchtende rote Haar. Was auf dem Saum des Gewandes hinauf fiel der breite Wirtenscheiter aus schwarzem Tüll, mit einem breiten Kreppband eingefasst, der ihren Rücken bedeckte und über beide Schultern nach vorn fiel, ihre Gestalt vollends einrahmend. Wera Ratichinska wußte, wie gut dieser wallende Schleier, dieser feierliche schwarze Hut ihr stand, wie er die Wirkung ihres roten Haares, ihres weißen Gesichtes zu schönster Geltung brachte. Jost Wolframs Antlitz hatte sich umdüstert. Als sie die Wohnung verließen und das Mädchen sie nicht mehr hören konnte, sagte er:

„Liebste, du fängst heute ein neues Leben an meiner Seite an, was soll dieser Schleier, der ein Zeichen der Trauer, ein Symbol des Todes ist? Er paßt nicht mehr zu dir, Jost.“ „Aber wo soll ich so schnell einen anderen Hut hernehmen, Jost?“ „Du hättest den Hut behalten, nur den Schleier fortnehmen lassen, Lieb.“ „Aber zu diesem Hut gehört der Schleier, er ist unkleidlich ohne ihn. Selbst für meinen geliebten Jost kann ich mich nicht unkleidlich anziehen. Das mußt du verstehen!“ „Und du mußt begreifen, Wera, daß dieser lange Trauerschleier, der dich fast ganz einschließt, weiche und schmerzliche Gedanken in mir auslöst, die deine Vergangenheit betreffen. Verstehst du mich nicht?“ „Nicht ganz“, sagte sie mit ihrem süßen Lächeln. „Was willst du von meiner Vergangenheit?“ Sie ist tot und begraben, und die Gegenwart bist du, Jost! Und der Schleier, überhaupt diese ganze Trauerkleidung, ist doch rein äußerlich. Wenn er mich nicht so gut kleidet, hätte ich den Schleier niemals getragen oder doch schon lange abgelegt, aber ich finde ihn hübsch. Das ist alles. Willst du mich zufrieden?“ Er war es nicht, weil er ihr Fühlen nicht begriff. Aber er widersprach nicht mehr, denn sie hatten die Straße erreicht, auf der das Auto noch immer wartend stand. Sie stiegen ein und saßen während der kurzen Fahrt schweigend Hand in Hand. Die Salzburgerstraße, in der die Wolframsche Wohnung lag, war schnell erreicht. Sie fuhren im Fackelwagen in den zweiten Stock des Hauses, Jost schloß, das Hausmädchen öffnete und nahm Wera Hut und Mantel ab.

Aus aller Welt.

Der Direktor des Kriegsernährungsamtes Mathias v. Oppen ist zum Präsidenten der Regierung in Allenstein ernannt worden.